



Foto: Philipp Hort

- 1968–71 Geboren in Lünen/Nordrhein-Westfalen
Studium an der Werkkunstschule Dortmund und am College of Art, Leeds, Großbritannien
- 1971–76 Studium an der Hochschule der Künste Berlin
- 1978–79 Studium im Modellversuch "Künstlerweiterbildung" (heute Institut für Kunst im Kontext/Universität der Künste Berlin)
- 1979–81 Lehraufträge im Modellversuch Künstlerweiterbildung Berlin sowie freie Projekte
- seit 1970 künstlerische Arbeitsaufenthalte u.a. in Venedig, Bangkok, Moskau, Wien, Budapest, Paris, Tokio und New York
- 1976–87 Dokumentarische, erzählerische und experimentelle Fotografie, Video, Zeichnung, Malerei
- 1981–89 Künstlerische Mitarbeiterin für Fotografie und Bildende Kunst an der Hochschule der Künste, heute UdK Berlin
- 1986–94 Workshops, Lehraufträge und Vorträge im In- und Ausland
- 1988–heute Konzeptuelle Fotografie, experimentelle Medienverbindungen, Zeichnungen und Installationen
- 1990 Gastprofessorin für Technische Bildmedien an der Hochschule der Künste Berlin
- 1991–92 Gastprofessorin für Malerei und Kunstpädagogik an der Gesamthochschule/Universität Kassel
- seit 1994 Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler und im Deutschen Künstlerbund
Professorin für Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar
Lebt und arbeitet in Berlin und Weimar
- seit 1980 Diverse Stipendien, unter anderem:
Künstlerstipendium des Senators für Kulturelle Angelegenheiten Berlin;
Stipendium für zeitgenössische deutsche Fotografie der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung Essen;
Arbeitsstipendium für Fotografie des Senators für Kulturelle Angelegenheiten Berlin;
Kunstfond Werkstipendium Bonn;
Arbeitsstipendium der Stiftung Kulturfonds Berlin;
Projektförderung des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Einzelausstellungen (Auswahl)

Museum für Moderne Kunst/Palais Lichtenstein Wien; Berlinische Galerie, Museum für Moderne Kunst, Photographie und Architektur Berlin; Museum Folkwang Essen; Fotomuseum München; Kunsthalle Erfurt; P3 Museum for Art and Environment Tokyo; International über fünfzig Einzelausstellungen in Kooperation mit Goethe-Instituten, darunter unter anderem in Athen, Bangkok, Barcelona, Belgrad, Bratislava, Brüssel, Bukarest, Göteborg, Kairo, Kopenhagen, Istanbul, Jakarta, London, Mailand, Moskau, Rio de Janeiro, Rom, Rotterdam, Seoul, Singapur, Sofia, Tel Aviv, Tokio, Toronto, Tunis

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

Kulturhaus Stockholm, Kunstverein München; Kunsthaus Hamburg; Staatliche Kunsthalle Berlin; Hochschule der Künste Berlin; Künstlerwerkstatt München; Karl-Ernst-Osthaus Museum Hagen; Linden Gallery Melbourne; Fotografie Biennale, Rotterdam; Photography Center Los Angeles; Akademie der Künste Berlin; Kawasaki City Museum/Japan; Collins Gallery Glasgow; City Art Gallery Leeds; Kunsthalle Riga; Marmorpalast St. Petersburg; Foto-Triennale Esslingen; Museum of Modern Art Toyama; Fotografie Wien; Neue Gesellschaft für Bildende Kunst-Galerie Berlin; Schloss Belvedere Weimar; Biennale Istanbul, Dolmabahce Palast; Haus am Waldsee Berlin; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Bonn

Frage: Wie verstehen Sie die Rolle des Künstlers in der heutigen Gesellschaft?

Elfi Fröhlich: Wenn ich zur gesellschaftlichen Correctness von Künstlern Stellung nehmen soll im Sinne von »was soll der Künstler, und was soll er nicht?«, dann ist mir etwas unbehaglich zumute. Ich bin der Meinung, dass der Kunst, so auch der Bildenden Kunst (oder Freien Kunst, wie wir das Studienfach Kunst an der Bauhaus-Universität nennen), eine einzigartige emanzipatorische Rolle sowohl für die Gesellschaft als auch für das Individuum zukommt.

Freiheit in der Kunst hat zu tun mit der Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten, und damit liegt das Feld von Selbstentwürfen, Visionen und Utopien nah beieinander. Das bedeutet nämlich, dass das Realitätsprinzip unterlaufen werden kann. Dies sehe ich in der gesamten Bandbreite von subjektiven Künstler-Mythologien bis hin zu intentionalen politischen künstlerischen Utopien.

Kunstproduktion beansprucht für sich alle Freiräume und Freiheiten, die benötigt werden, um zu einem authentischen künstlerischen Ausdruck zu kommen. Das unterscheidet Kunst auch von Gestaltung, die sich eher funktionell einer angewandten Aufgabenstellung widmet und nicht den individuellen kompromisslosen Selbstausdruck in der Künstlerpersönlichkeit und im Künstlerwerk in den Vordergrund stellt. Natürlich schwebt auch der Künstler nicht im luftleeren Raum: Bei jedem Künstler, ob er sich in seinem Werk explizit, subtil, latent oder scheinbar gar nicht zu gesellschaftlichen Verhältnissen äußert, findet sich eine gesellschaftliche Implikation, denn kein Künstler ist unabhängig von sozialisationsbedingten, soziokulturellen oder politisch-gesellschaftlichen Einflüssen.

Den Privilegien der künstlerischen Freiheit, der Selbstverwirklichung in der künstlerischen Arbeit und der Künstlerpersönlichkeit – was alles im übrigen durch konsequente Arbeit an sich selbst angeeignet werden muss – steht allerdings spätestens nach dem Studium eine existenziell harte Kunstmarkt-Realität gegenüber. Von daher lege ich Wert darauf, meine Studierenden nicht nur künstlerisch zu fördern, sondern auch, so weit dies geht, auf die Realität des Künstler-Seins im gesellschaftlichen Kunstkontext vorzubereiten. Aber auch eine Entwicklung zu einer bewusst gewählten Verweigerung gegenüber den Marktmechanismen und die Entscheidung für das Arbeiten in selbstbestimmten Netzwerken kann eine starke Künstlerposition sein, die ich unterstütze.

Doch ich möchte noch einmal direkter zurückkommen auf Ihre eingangs gestellte Frage. Wenn ich zuvor den Begriff »Freiheit« verwendet habe, dann meinte ich damit, sich über tradierte Konventionen hinwegsetzen zu können und besonders auch die Möglichkeit, den Zugang zu seinem eigenen Unbewussten herzustellen, um daraus die Kraft und Intensität der künstlerischen Arbeit wachsen zu lassen. Erst auf dieser Basis kann authentische Kunst entstehen. Natürlich muss der Künstler heutzutage nichtsdestotrotz in der Lage sein, sein eigenes Tun konzeptuell zu reflektieren. Nur aus diesen Fähigkeiten erwächst die Möglichkeit, im Feld von zeitgenössischen künstlerischen Strategien starke Arbeiten hervorzubringen. Das ist das, was ich in meiner Lehre zu vermitteln versuche und was ich spätestens beim Diplom von meinen Studierenden erwarte.

Frage: Wie steht es mit Ihrem Verhältnis zum historischen Bauhaus?

Elfi Fröhlich: Bestimmte Utopie-Elemente des historischen Bauhauses sind Realität geworden und haben sich in Leitlinien der Ästhetik und Funktionalität in Architektur und Design bis heute erfolgreich durchgesetzt. Die Bauhaus-Visionen von Gropius in Bezug auf die Bildende Kunst sehe ich allerdings als gescheitert an, sie haben sich im Bereich der Bildenden Kunst nicht realisiert. Und zwar weder zu Zeiten des historischen Bauhauses in Weimar noch später. Dies hat zu tun mit dem genuinen Charakter von Bildender Kunst, und dass freie Künstler in ihren Arbeitsprozessen nicht funktionalisierbar sind. Wie bekannt ist, haben viele der Künstler-Professoren am historischen Bauhaus bereits nach kurzer Zeit in einem individuellen Stil gelehrt, der von Gropius nicht gelitten war. Trotzdem wurden nach dem Wechsel ans Bauhaus Dessau eigene Malklassen

gegründet. Der Irrtum nicht nur des historischen Bauhauses ist, dass sich die Bildenden Künstler der (Gropius'schen) Gesamtidée, nach der »das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit der Bau« sein sollte, und dem Begriff des Funktionalistischen unterordnen soll(t)en. Und das verneine ich für die Kunst. Das Ergebnis wäre dekorative Ästhetik, und das hat mit Kunst nichts zu tun.

Frage: Eine Besonderheit des heutigen »Weimarer Modells« liegt in der Interdisziplinarität. Wie stehen Sie dazu?

Elfi Fröhlich: Zunächst finde ich es interessant, dass die fünf Künstler und Künstlerinnen, die bei der Gründung der Fakultät Gestaltung auf die Freie Kunst-Professuren berufen wurden, sozusagen interdisziplinär in sich selbst waren. Natürlich gibt es bei uns verschiedene mediale Schwerpunkte, aber wir arbeiten nicht in eingegrenzten klassischen Sparten, sondern bieten vielfältige künstlerische Strategien in verschiedenen Medien an, die bei mir zum Beispiel in Form von vielfältigen thematischen Projektthemen in Erscheinung treten in den Medien Fotografie im Kontext von Kunst, als Malerei, Zeichnung, Video, Performance, Objekt und Installation. Insofern ist die Interdisziplinarität schon strukturell gegeben.

Die Kooperation mit anderen Fachdisziplinen sowie mit Kunst- und Ästhetik-TheoretikerInnen in der Durchführung von Projekten oder von kontextuellen, auf historische Orte bezogene Installationen und Ausstellungsprojekte mit meinen Studierenden gehört selbstverständlich auch zum interdisziplinären Verständnis.

Frage: Was ist für Sie wichtig in Ihrem Unterricht an der Bauhaus-Universität Weimar?

Elfi Fröhlich: Da ist vieles für mich wichtig. Wie ich schon zu Ihrer ersten Frage ausgeführt habe, lege ich Wert auf Professionalisierung. Es geht dabei auch um das Erarbeiten von so genannten Alleinstellungsmerkmalen in der künstlerischen Arbeit der Studierenden. Diese müssen fokussiert werden. Am Beginn des Studiums steht natürlich zunächst das freie experimentelle und spielerische künstlerische Arbeiten, das Entdecken der eigenen Fähigkeiten und das Finden des künstlerischen Mediums. Während des gesamten Studienverlaufs versuche ich, den Spannungsbogen zwischen dem Zugang zum radikalen Unbewußten und zur Konzeptualisierung zu vermitteln. Unter dem Begriff der Konzeptualisierung verstehe ich eine Art von reflektierendem begrifflichen und medienreflexiven Denken, das die eigene Kunstproduktion begleitet. Ausführlich habe ich meine Lehrtätigkeit im Studiengang Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar in dem Katalog »Bauhaus Contemporary-Art« dargestellt, der in diesem Jahr erschienen ist.

Am 1. Mai 2009 beim Besuch in Elfi Fröhlichs Atelier in Berlin-Grünwald aufgezeichnet.